

# **Kinder und Jugendliche nicht verlieren, nicht zwischen den Systemgrenzen, aber auch nicht innerhalb des Systems!**

Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe  
und Kinder- und Jugendpsychiatrie

18. Expertengespräch am 12./13. April 2021,  
Difu, online

Christian Schrappner

# conflicts of interest

**Forschungsunterstützung:** DFG, Länderministerien (aktuell: RLP, NRW, Nieders.)

**Beratertätigkeiten:** IKO-Vergleichsring Großstadt-Jugendämter; Länderministerien (aktuell: NRW, Hamburg, Niedersachsen); Kommunen (aktuell: Münster, Schwalm-Eder-Kreis)

**Verträge mit Verlagen:** Beltz, Reinhard, Nomos,

**Verbändefunktionen:** AFET-Vorstand; ISA-Vorstand; IGFH-Zukunftsforum

**Ehrenämter:** Stiftungsvorstand outlaw.die Stiftung

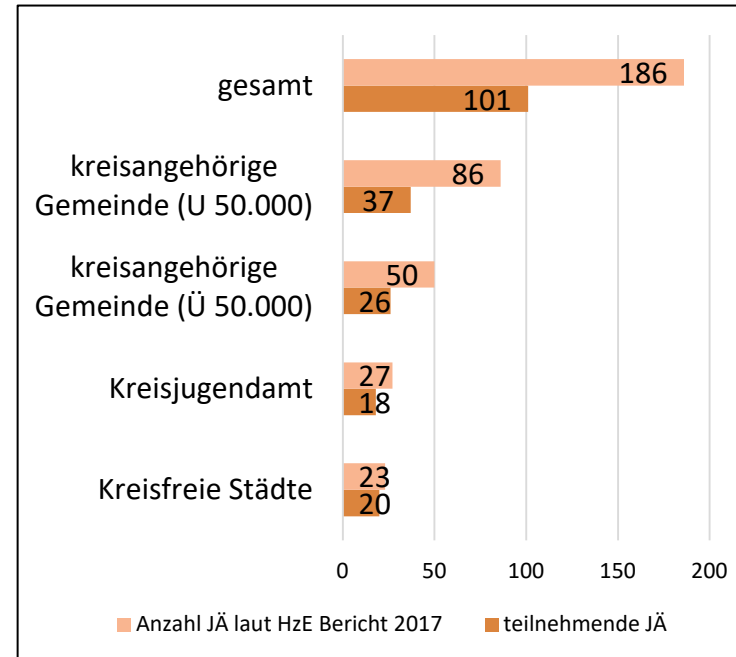
# Rahmungen

- Systemgrenzen und ihre Bewohner sind „Dauerbrennerthema“, seit es die Spezial-Systeme *Jugendwohlfahrt – Jugendpsychiatrie - Jugend-Justiz* gibt – seit gut 100 Jahren
- Antworten pendeln auch seit 100 Jahren zwischen
  - besonderem Verstehen und besonderer Zuwendung – in zahllosen Modellen erfolgreich erprobt
  - besonderer Bewertung/Diagnostik und besonderer Strenge – immer wieder neu gefordert
- ob Kooperationen gelingen, hängt vor allem von konkret handelnden Personen vor Ort ab
- Zusammenarbeit und Abstimmung „der Systeme“ müssen daher immer wieder neu „erfunden“ werden
- **daher heute: aktuelle Befunde zum „alten“ Thema**

# Angebote, Anforderungen und Bedarfe in der Versorgung junger Menschen in herausfordernden Situationen in Nordrhein-Westfalen (2020/21)



- im Auftrag Ministeriums für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI)
- mit Zustimmung der kommunalen Spitzenverbände
- online-Befragung: 101 von 186 Jugendämtern; eher mittlere und größere Kreis- und Stadtjugendämter
- Gespräche mit 40 Expert\*innen aus JÄ (19), von Trägern (16) und KJPP (4) und 1 junge Erwachsene
- Bearbeitungszeitraum März 2020 – Jan. 2021
- Autor\*innen: Benjamin Froncek; Johanna Wigger, Christian Schrapper

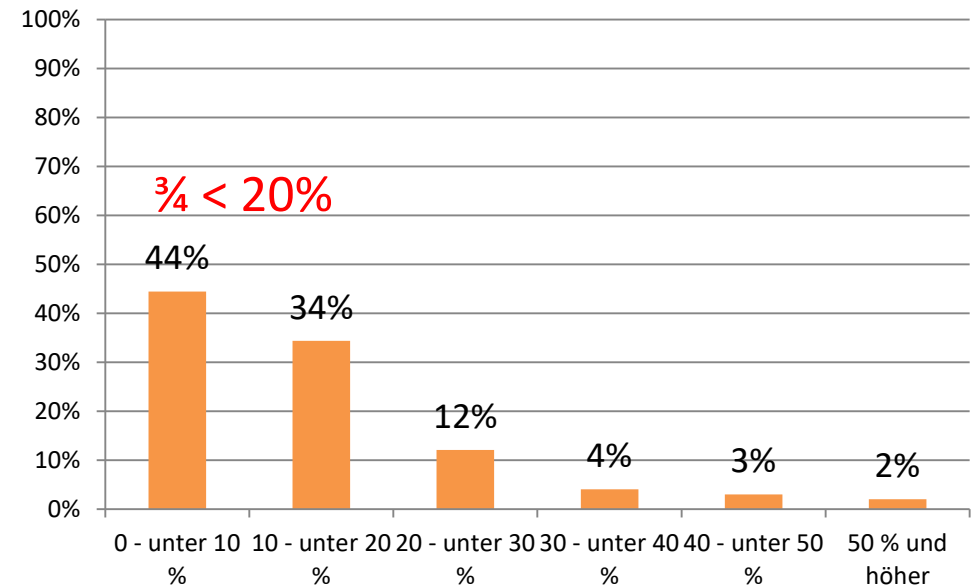


| Zielgruppe                    | N  | Strukturelle und inhaltliche Verteilung (Anzahl)   |
|-------------------------------|----|--|
| Jugendämter                   | 19 | kreisangehörige Gemeinden U50.000 (4)<br>kreisangehörige gemeinden Ü50.000 (4)<br>Kreisjugendamt (2)<br>kreisfreie Stadt (9)   |
| Freie Träger                  | 16 | niedrigschwellige Angebote (ambulant und stationär) (2)<br>betreutes Wohnen (3)<br>Beratungsangebot (1)<br>Angebote mit klinisch/therapeutischer Anknüpfung (2)<br>intensivpädagogische Angebote (3),<br>individualpädagogische Angebote im In- und Ausland (2)<br>freiheitsentziehende Maßnahmen (2)<br>Angebote mit individuellen Settings (1) |
| Kinder- und Jugendpsychiatrie | 4  |  |

(1) Probleme in „der Versorgung junger Menschen in besonders herausfordernden Situationen“ (mit der Zuschreibung „Systemsprenger“) werden deutlich benannt; Dramatisierungen oder gar Skandalisierungen hingegen erscheinen unangebracht – **Probleme werden eher als Ausnahme von der Regel und nicht als Spitze des Eisbergs gesehen.**

„Und es war wirklich schon interessant, also wie unterschiedlich hier innerhalb des Jugendamtes oder innerhalb unseres ASD hier die Einschätzungen waren. Also, was die Zahlen anbetrifft, und das macht das, glaube ich, noch mal deutlich irgendwie was, also, dass es nicht eindeutig definiert ist.“ (JA\_02, Pos. 6)

„Wir haben gerade über die problematischen Fälle schnell gesprochen, weil die kommen einem natürlich schnell in den Kopf. Aber hier, wenn ich sage, wir haben in der Hälfte unserer Patienten auch Kontakt zur Jugendhilfe oder die haben Kontakt zur Jugendhilfe, dann ist natürlich nicht diese ganze Hälfte irgendwie schwierig.“ (KJP\_01, Pos. 60)



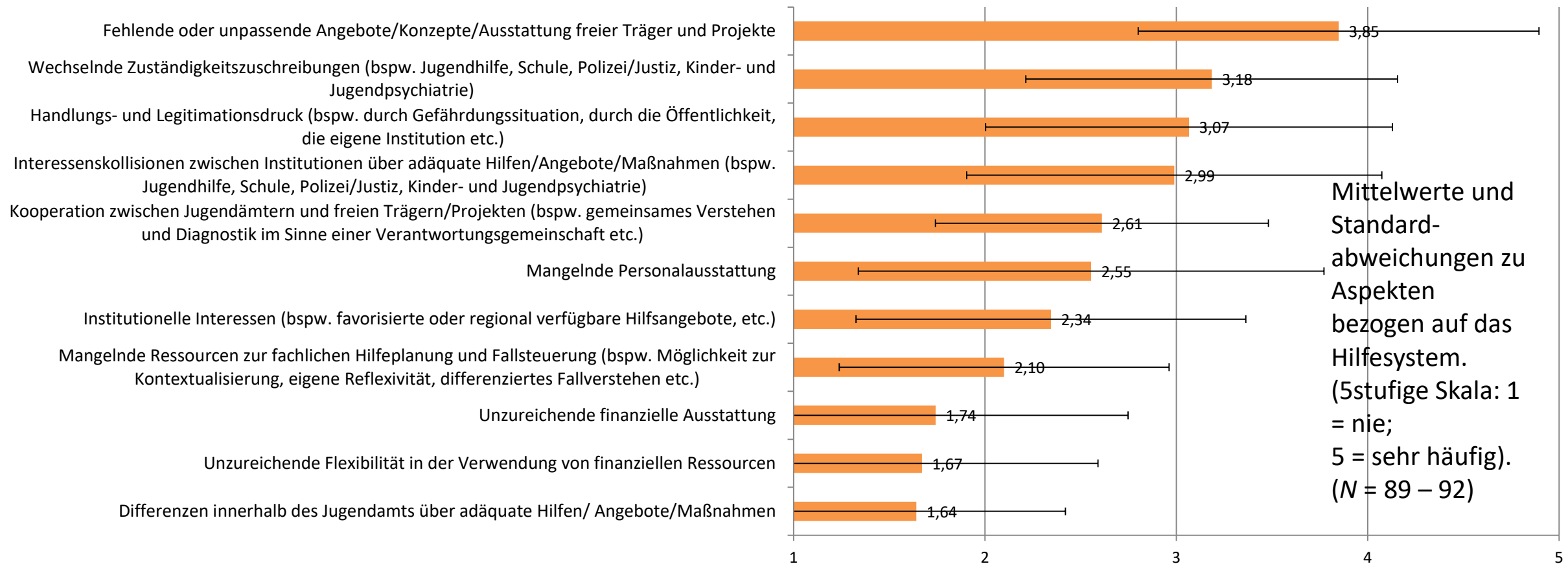
Einschätzungen zum Verhältnis der Fälle im Vergleich zu den Hilfen zur Erziehung insgesamt, bei denen es besonders herausfordernd war, überhaupt eine geeignete Hilfe zu finden. (N = 99)

## (2) Die Schwierigkeiten beider Quantifizierung des „Phänomens“ können gleichzeitig als Ausdruck institutioneller Zuschreibungsdynamiken verstanden werden: **Wer ist für wen zuständig?**

„[...] das wirklich sehr klar ist: das Problem ist nicht das Kind und nicht der Jugendliche. Die haben ein Problem, aber die sind nicht das Problem. **Sondern das Problem ist, dass wir nicht adäquat darauf reagieren können.** Und mit wir meinte ich jetzt die unterschiedlichen Institutionen, denn wir, da haben wir alle einen Anteil daran.“ (JA\_17, Pos. 18)

Vertretende der *Kinder- und Jugendpsychiatrie* machen deutlich: Die Behandlung von Verhaltensauffälligkeiten, traumatischen Erfahrungen und psychischen Beeinträchtigungen stellen den hauptsächlichen Anteil der Arbeit einer Kinder- und Jugendpsychiatrie dar. **Zu besonderen Herausforderung im Rahmen der Versorgung dieser jungen Menschen kommt es aber vor allem dann, wenn es keine Angebote des Übergangs entweder in ein klinisches Setting hinein oder aus dem klinischen Setting hinaus gibt**, die eine Reintegration außerhalb des elterlichen Haushalts unterstützen können.

(3) Große Herausforderungen für die Jugendämter, passende Angebote zu finden, werden unzureichenden Angeboten (zu wenig und unpassend) und Konflikten um Zuständigkeiten mit anderen Institutionen zugeschrieben. **Fehlende finanzielle Ressourcen oder Konflikte innerhalb des Jugendamts werden kaum als Ursache gesehen.**



Aspekte dazu beitragen, dass sich Akquise und Vermittlung von Hilfen als besonders herausfordernd darstellen.

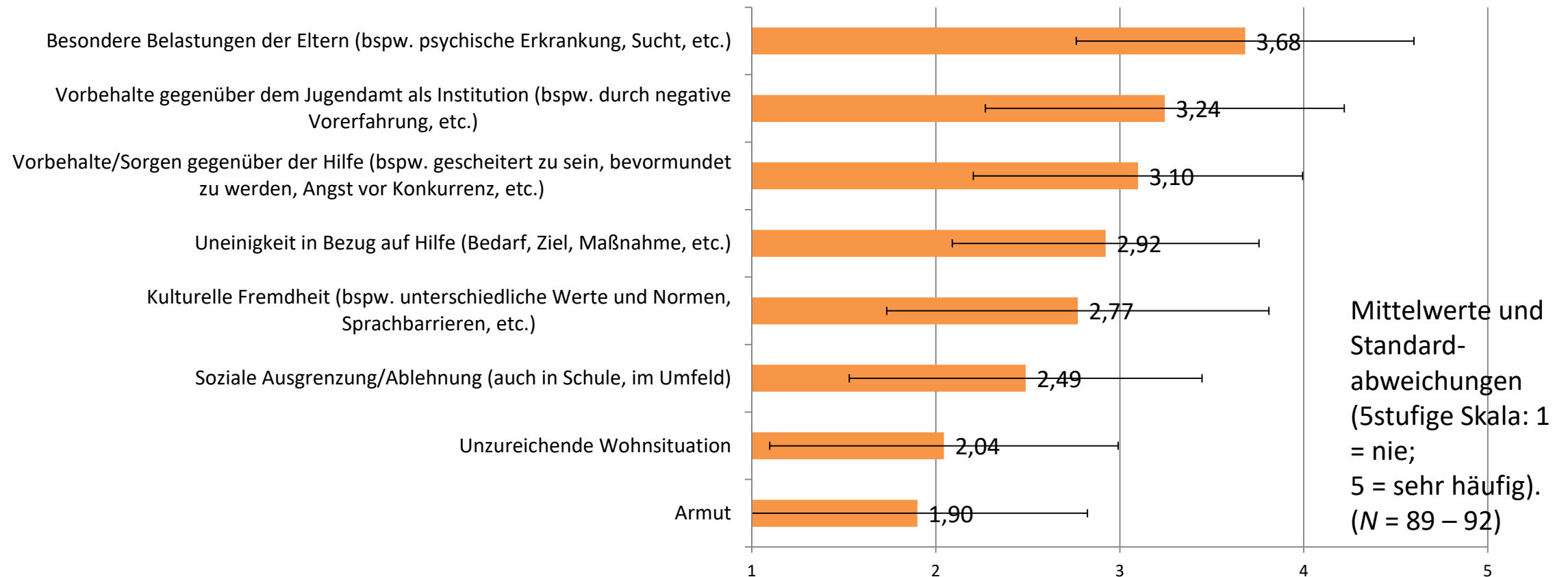
„Aber es fehlt an gemeinsamem Verständnis dafür, was die KJP tun kann und was wir tun können und welche Probleme wir dabei haben und welche Probleme die dabei haben usw. Es ist klar, dass die Systeme sich unterscheiden, die KJPs die haben andere Finanzierungssysteme, haben mit den Krankenkassen zu kämpfen, aber wie kann eine gute Kommunikation und verbindliche Zusammenarbeit passieren. **Stattdessen kommt es mir manchmal so vor, dass die dann so mauern und sich auf ihre Disziplin zurückziehen anstatt die gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.**“ (JA\_18, Pos. 25)

„Wenn es wirklich darum geht, dass wir uns auch in unseren Kompetenzen angesprochen fühlen und sagen: Ja, da geht es in der Tat jetzt um psychiatrische, psychotherapeutische Themen. Es ist ja ein bisschen so eine künstliche Unterscheidung zwischen pädagogischen und psychiatrischen Bedarfen. **Und da habe ich den Eindruck, wird der Jugendliche manchmal wie eine heiße Kartoffel hin und hergereicht. Also die Jugendhilfe sagt, das ist ein psychiatrisches Problem. Und wir sagen, es ist ein pädagogisches, was natürlich eigentlich Quatsch ist, weil das ineinandergreift.**“

(KJP\_01, Pos. 33)



(4) Herausforderungen im Kontext des familiären Umfelds werden eher persönlichem Verhalten und Belastungen der Eltern zugeschrieben und weniger materieller und sozialer Not: **Eltern erscheinen zumeist als Problem und nicht als Teil der Lösung.**



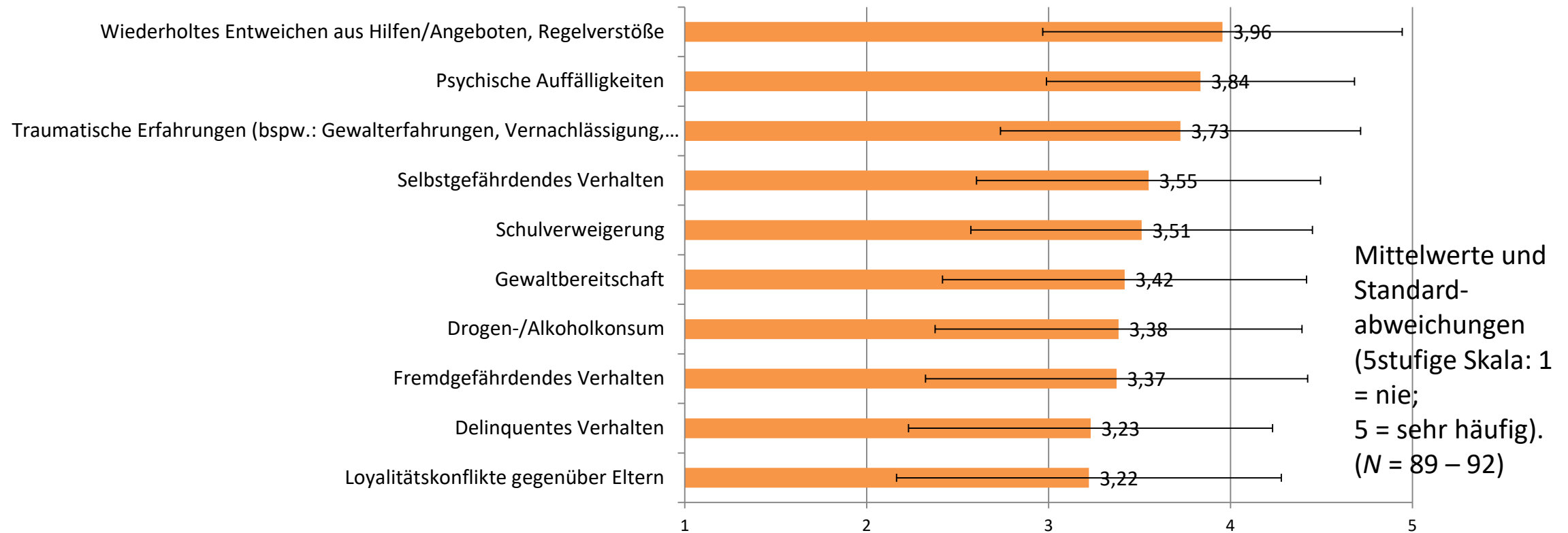
Bedeutung des familiären und sozialen Umfeld

„Ja, also besonders schwierig oder herausfordernd finde ich, wenn wir nach mehreren Wochen zu bestimmten Einschätzungen gekommen sind, welchen Rahmen aus unserer Sicht vielleicht ein Kind oder ein Jugendlicher bräuchte. [...] Da ging es um ein Kind im Grundschulalter, schwer traumatisiert, in der ursprünglichen Herkunftsfamilie untergebracht, jetzt aber in einer Regel Wohngruppe und schlägt dort über die Stränge, in Führungsstrichen. Aber in Situationen, wo so alte Traumatisierungen wieder hochkommen und unsere Einschätzung ist, dieses Kind bräuchte eigentlich nicht irgendeine große Regel-Einrichtung, sondern ein Trauma-spezifisches Angebot. **Das Jugendamt geht sogar noch einen Schritt weiter und sagt: Nein, der kann wieder zurück in die familiären Verhältnisse, weil da keine akute Gefährdung mehr vorliegt. Und da sagen wir einfach: Mensch, es kann doch nicht sein, dass finden wir dann fachlich so eine Katastrophe.**“ (KJP\_01, Pos. 79)

Sarah (19) berichtet, dass sie immer den Eindruck hatte, ihre eigene Mutter wurde von der Jugendhilfe nie als Ressource einbezogen, weil die Mutter eine psychische Erkrankung hat. Sie wurde nicht gefragt, wenn es darum ging, zu erkunden, was ihre Bedarfe von sein könnten.

Sarah. (19) hat sich dies aber stets gewünscht. **Sie ist sich sicher, dass ihre Mutter wichtige und gute Beiträge hätte leisten können** – unabhängig von ihrer psychischen Beeinträchtigung und unabhängig von der fehlenden Möglichkeit, die eigenen Kinder im eigenen Haushalt versorgen zu können. (Interview\_JE01 43:03 – 43:48)

(5) Mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen werden von den Fachkräften in den Jugendämtern sowohl deren Verletzungen und Beeinträchtigungen gesehen als auch ihre aktive Verweigerung und (Selbst-)Gefährdung: **Kinder und Jugendliche sind Opfer, nicht Täter.**



Aspekten bezogen auf das Kind, die/den Jugendlichen oder junge/n Volljährige/n

„[...] das war eben von einer Kindheit, aufgrund frühster Vernachlässigung und fehlender Bindung konnte man eigentlich absehen, dass der nie, ich sage mal, zu einer gesunden Persönlichkeit sich entwickeln kann und deshalb **immer wieder an seine Grenzen stößt und auch immer wieder an die Grenzen der Systeme stößt.**“ (JA\_09, Pos. 22)

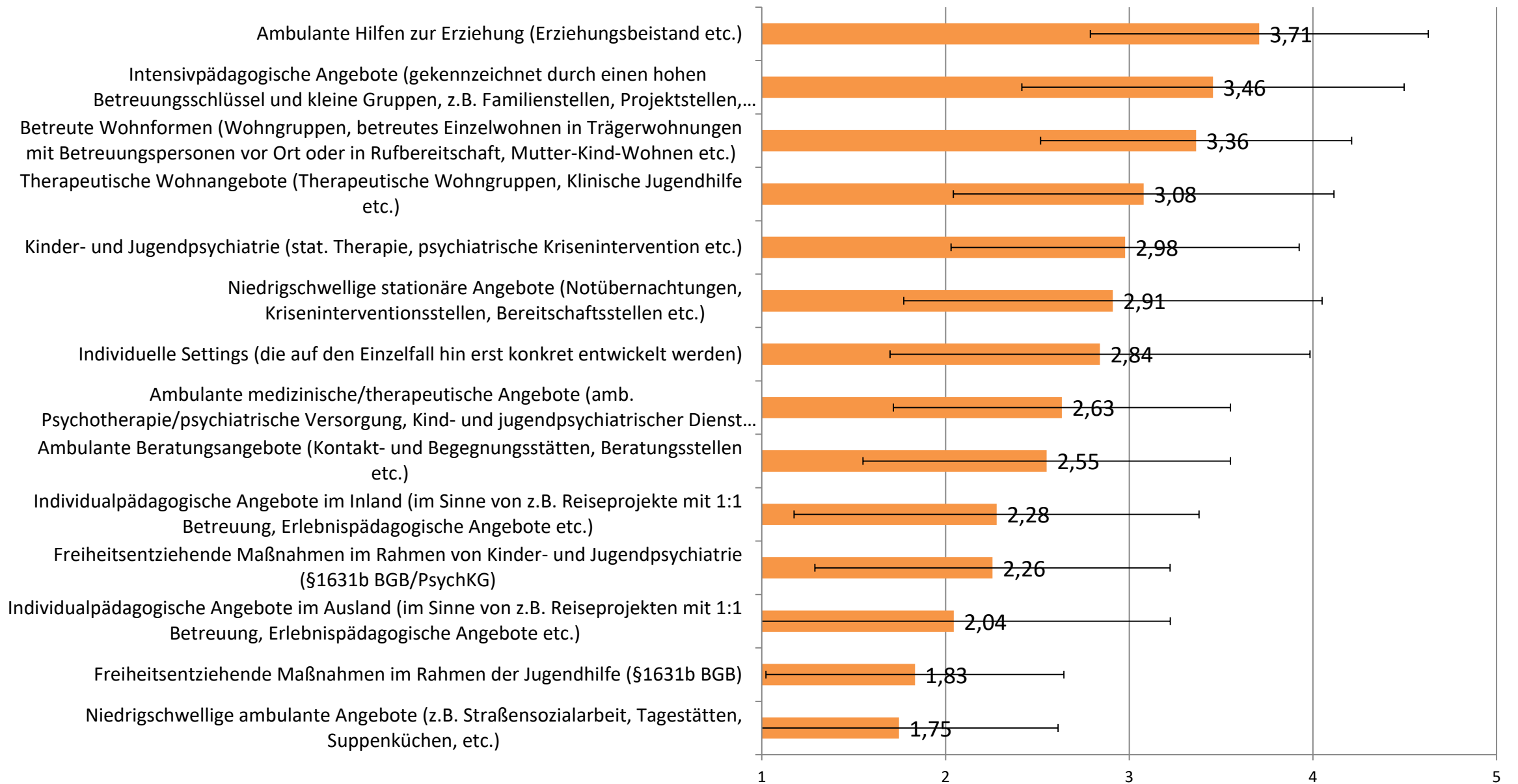
Dabei werden insbesondere „Grenzfälle“ als besonders herausfordernd benannt, also Kinder und Jugendliche, die mit ihrem Hilfebedarf an der Schnittstelle Jugendhilfe/Behindertenhilfe/Psychiatrie stehen und es unzureichend adäquat kompetente Institutionen gebe.

**Damit sind z.B. Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Auffälligkeiten gemeint, deren IQ an der Grenze zur geistigen Behinderung liegt und die nicht im Elternhaus leben können.**

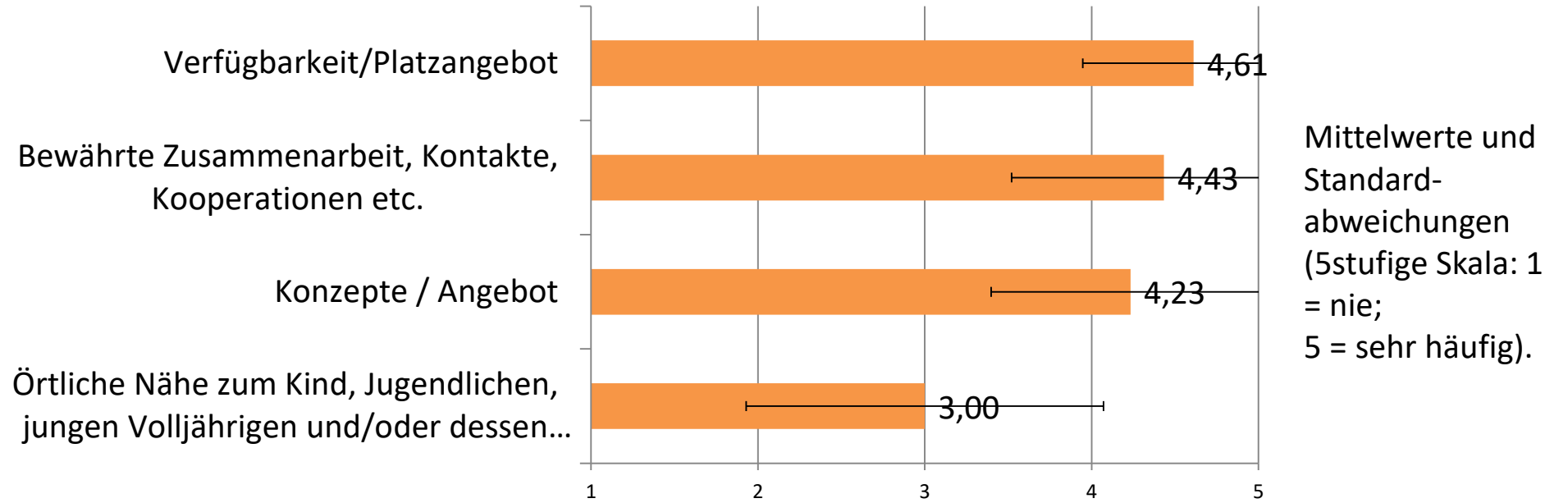
„Das ist ein junger Volljähriger, der ist jetzt auch schon 19, 19 Jahre ungefähr, den haben wir hier schon seitdem er ganz klein ist in der Jugendhilfe und der hat schwerstes FAS, aber einen IQ von 92 und fällt aus allen Systemen wieder raus.“ (JA\_19, Pos.

(6) Jugendämter nutzen auch für junge Menschen, von denen sie vor besondere Herausforderungen gestellt werden, das jeweils verfügbare Spektrum erzieherischer Hilfen.

- **Wenig genutzt werden freiheitsentziehende Maßnahmen** in Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie und Jugendhilfe sowie individual-pädagogische Angebote im In- und Ausland.
- **Es ist gewollt, das bekannte Spektrum zu nutzen**, aber in Krisensituationen sind flexible, individuelle Lösungen eher gefragt. Aus Sicht der freien Träger können Betriebserlaubnisaufgaben hierfür eine Hürde sein.



Häufigkeit der Nutzung von Konzepten in herausfordernden Situationen. (5stufige Skala: 1 = nie; 5 = sehr häufig) (N = 87 – 90)



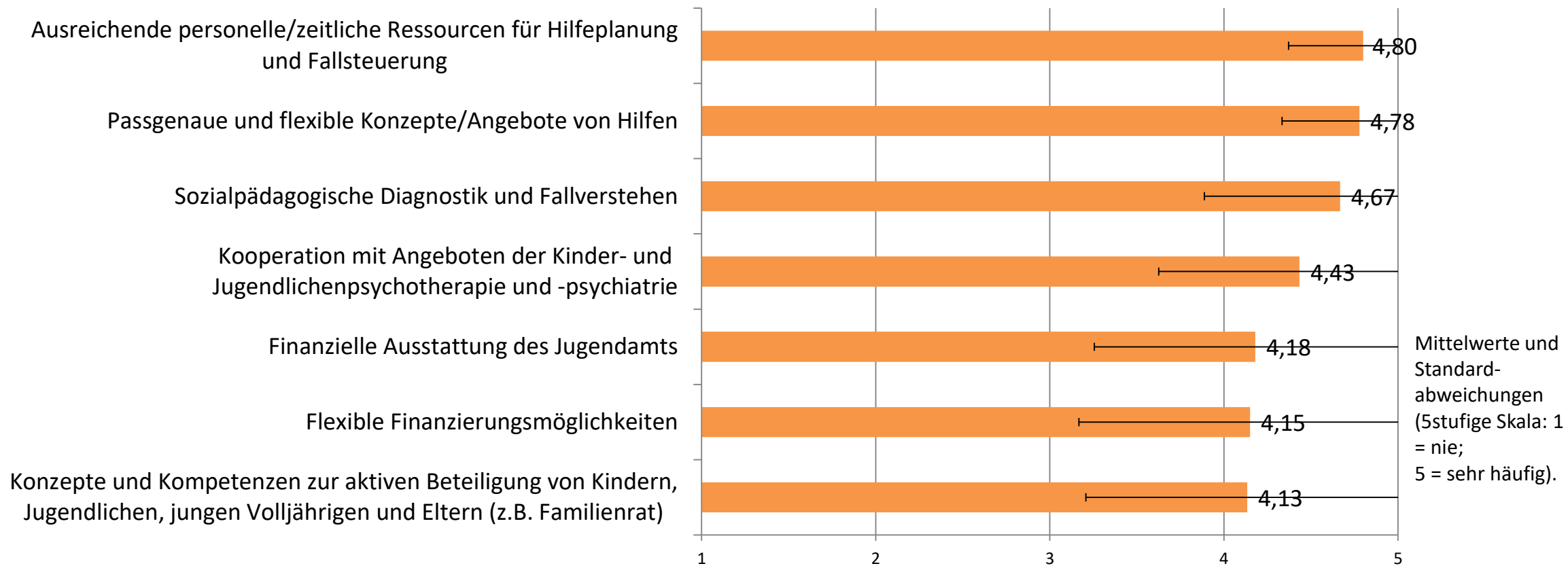
### **Bedeutung bei der Auswahl eines Angebots in herausfordernden Situationen.**

„Und die werden uns auch manchmal von Jugendämtern gebracht, die selber sich aber nicht die Finger schmutzig machen wollen. Und das finde ich, ist so eine Doppelmoral also sagen: ja geschlossene Kinderpsychiatrie, ja wunderbar. Da sind wir das Kind erst einmal los. Ja, aber kommt bloß nicht mit der Vorstellung, es sollte auch eine geschlossene Jugendhilfe geben. Und da habe ich den Eindruck, das ist nicht ehrlich. Also da würde ich mir auch mehr Ehrlichkeit in der Debatte wünschen und nicht das Gefühl haben, die einen erledigen den Dreck wie so eine Bad Bank irgendwie. Na also, mir hat mal jemand im Jugendamt gesagt: Ich will das gar nicht wissen, was ihr da alles macht. **So was haben wir denn für Vorstellungen, aber sich selbst sozusagen die Hände nicht schmutzig machen wollen und sagt Nein, wir setzen ganz auf Freiwilligkeit. Und es geht sonst nicht. Da eine ehrliche Debatte darüber, das würde ich mir wünschen.**“ (KJP\_01, Pos. 94)

„[...] er hat einfach so eine Liste und sage ich mal an Wohngruppen, einfach so mit mir abgearbeitet, wenn es da nicht geklappt hat, die nächste Wohngruppe, wenn es da nicht geklappt hat die nächste Gruppe, und das ging relativ lange so. **Und es hat mich halt auch aufgeregt, weil er halt nicht auf mich gehört hat, weil ab der vierten Wohngruppe habe ich gesagt, ich möchte nicht mehr mit anderen zusammenleben, weil es einfach nicht klappt.** Ich kann mich nicht mehr so gut anpassen, wie ich sonst früher immer so war.“ (Interview\_JE01 16:16 – 17:01)



(7) Die Befragten haben fundierte Vorstellungen darüber, was nötig ist, um in besonders herausfordernden Situationen qualifizierte Hilfen anbieten zu können: **Ausreichende Ressourcen (Zeit, Personal und Geld), tragfähige Kooperationen und Flexibilität in der Krise.**



Wichtigkeit bestimmter Aspekte für die Arbeit in herausfordernden Situationen.

„Genau also Jugendhilfe, die im Randbereich zur Psychiatrie arbeitet – und das sind ja die Schnittstellen, die uns an diesen Stellen begegnen – ist glaube ich, immer auf der Suche nach Modellen, Methoden die über das hinausgehen, was eine Einrichtung eh im Werkzeugkoffer hat. (...) Die haben viel im Werkzeugkoffer. Aber die spontane Lösung in der Regel auch nicht. **Es bleibt unser Auftrag. Wir sind diejenigen, die das gestalten können.**“ (Träger\_05\_Betreutes\_Groupenwohnen, Pos. 32)

„Aber natürlich müssen wir uns da bewegen. Wir müssen aufsuchen und wir müssen raus. Wir müssen auch in die Jugendämter, nicht nur verlangen, dass die Mitarbeiter zu uns kommen. **Klar, Hilfeplangespräche. Wir müssen uns da rein zecken und sagen, wir sind drin.**“ (KJP\_02, Pos. 78)

„Wenn es den Bedarf des Kindes oder Jugendlichen trifft, also die pädagogische oder auch psychiatrische Problematik. Die müssen dann eben auch für psychiatrische Störungsbilder und auch Gewalttätigkeit und Selbstverletzung ein Verständnis haben. **Weil wir nur dann die Kinder und Jugendlichen verstehen können und eine angemessene Pädagogik machen können.**“ (JA\_14, Pos. 27)

**Sarah** (19) berichtet von einem fortwährenden Kontakt zu einer Ärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sie schätzt daran vor allem, dass die Ärztin sich auch in Hilfeplangespräche einbringen kann. Das bezeichnet sie als Glück für sich. **Die Erfahrung, dass im Rahmen eines Hilfeplangesprächs auch der professionelle Beitrag der Ärztin Gehör findet, beschreibt Sarah als nicht selbstverständlich.** (Interview\_JE01 39:35 – 40:28)

# Fazit und Ausblick: „Vor die Krise kommen“ – und in der Krise belastbar bleiben

- (1) Die Eltern verstärkt in den Blick rücken
- (2) Die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Hilfestellung stärken.
- (3) Von der Fokussierung auf Ursachen, Probleme und Lösungen auf Seiten der Kinder und Jugendlichen hin zum (selbstkritischen) Blick auf das Hilfesystem und seine „schwarzen Löcher“
- (4) Anstelle spezialisierter Angebote sind Flexibilität und tragfähige Kooperationsstrukturen im Hilfesystem gefordert.
- (5) Weitere Forschung, um die Perspektive von jungen Menschen in herausfordernden Situationen selbst aufzunehmen und sie zu verstehen, einer begleitenden Evaluation, um Prozesse sowie Angebots- und Nachfragestrukturen systematisch zu analysieren und um zu zeigen, was sich unter welchen Umständen bei wem bereits bewährt hat und wo Stolpersteine liegen.

# ... und was ist mit Corona?

- viele Beobachtungen und Erfahrungen zwischen Aufregung, Bagatellisierung und Ignoranz –noch wenig systematische Befunde
  - (z.B. in AFET-Dialog 1/21; Blog: <https://sozpaed-corona.de/die-stimmen-der-adressatinnen-in-der-corona-pandemie/>)
- deutliche Hinweise, dass vorhandene Belastungen und Beeinträchtigungen junger Menschen und ihrer Familien weiter verschärft werden ...
- ... und tragfähige Zusammenarbeit auch in der Pandemie belastbar ist, umgekehrt leider auch (siehe: F. Hinken in AFET-Dialog 3 u. 4. 2020)
- also: eher keine neuen Problemlagen, aber bekannte werden deutlich verschärft!

# Danke

Prof. Dr. Christian Schraper  
Universität Koblenz-Landau  
Mail: [schrapp@uni-koblenz.de](mailto:schrapp@uni-koblenz.de)